

Elisabeth Zurgilgen erhält Kulturpreis

Der Regierungsrat Obwalden ehrt damit das literarische Werk der Sarnen Autorin und ihre kontinuierliche Liebe zum Erzählen.

7. Juli 2022 OZ

Philipp Unterschütz

«Schreiben ist schon ein einsames Geschäft. Und in den letzten zwei Jahren habe ich erfahren, dass auch Erzählen einsam sein kann», meint Elisabeth Zurgilgen. Die Auszeichnung mit dem Kulturpreis sei deshalb ein umso schöneres Echo. «Wenn man seine Geschichten wie eine Flaschenpost in die Welt hinaus schickt, weiss man ja nicht, was sie für einen Weg gehen und wie sie draussen ankommen. Zwar gibt es immer einzelne Reaktionen, aber wenn die Werke und Geschichten offiziell beachtet werden, ist das ein wirklich schönes Gefühl», freut sich die frischgebackene Preisträgerin. Sie sei überrascht worden von der Nachricht, mit der Auszeichnung hätte sie nicht gerechnet.

Im Moment beschäftigt sich Elisabeth Zurgilgen eher mit gesprochenen Texten, mit Geschichten. Vor Corona hatte sie grosse Pläne mit Lesetouren, Kursen und anderem. Das hat sich der Pandemie wegen zerschlagen, sodass sie sich vor allem auf ihren Podcast mit «Immertag-Geschichten» konzentriert hat. «Im Moment bin ich zudem daran, Adventsgeschichten zu schreiben und aufzunehmen, die dann vom 1. bis 24. Dezember auf Radio SRF Musikwelle ausgestrahlt werden. Alle Zeichen stehen im Moment auf gesprochenen Texten. Halt, was mir das Schicksal so zuteilt», meint sie mit einem Lächeln.

Aufbruch zu neuen Horizonten

In einer ausführlichen Mitteilung würdigt der Kanton seine Preisträgerin Elisabeth Zurgilgen: Schreiben ist für sie eine unausweichliche Form der Lebensbewältigung. Seit über 40 Jahren verfasst sie fortwährend Texte, die gedruckt und gesprochen



Elisabeth Zurgilgen erhält den Obwaldner Kulturpreis 2022.

Bild: Marion Wannemacher

Zur Person

Elisabeth Zurgilgen (1955) ist in Sarnen geboren und aufgewachsen. An der Universität Bern schloss sie ein Studium in Germanistik und Pädagogik ab und absolvierte danach die Ringier-Journalistenschule in Zofingen. Von 1984 bis 2002 arbeitete sie

zunächst als freie Journalistin, später auch als redaktionelle Mitarbeiterin und Chefredaktorin bei verschiedenen Zeitungen (u. a. bei der «Weltwoche», der NZZ, dem Magazin des «Tages-Anzeigers», der «Neuen Luzerner Zeitung» und dem «Obwaldner Wo-

chenblatt»). Von 2002 bis zu ihrer Pensionierung 2018 wirkte sie an der Hochschule Luzern – Wirtschaft als Dozentin für Kommunikation Deutsch, seit 2009 im Rang einer Professorin. Sie lebt in Sarnen und hat einen Sohn und eine Tochter.

werden. Anfänglich als Journalistin und Essayistin gestartet (Reportagen, Kolumnen, Besprechungen), veröffentlichte sie 1988 mit der Gedichtreihe «Lengiziiti» ihr erstes lyrisches Werk. Damit war der Auftakt für ein literarisches Schaffen gemacht, das in der Folge seine Kraft stets auch daraus schöpfte, zu neuen Horizonten aufzubrechen.

Bald verlief die künstlerische Entwicklung hin zu erzählerischen Texten, wie die Veröffentlichung von Kurzgeschichten, Erzählbänden und Hörspielen zeigte. Als Autorin der Rubrik «Zum neuen Tag» – später in «Morgengeschichten» umbenannt – stieg Elisabeth Zurgilgen 1997 zudem bei Radio DRS 1 ein. Dieses Engagement ermöglichte es ihr, prägnante zweiminütige Mundart-Kurzgeschichten nicht nur zu schreiben, sondern auch einem nationalen Radiopublikum zur morgendlichen Primetime selbst vorzutragen. Letztendlich war ihre Stimme während 22 Jahren jeden zweiten Monat während einer Arbeitswoche in Zehntausenden von Stuben, Küchen oder Autos präsent. Über 700 Kurzgeschichten gingen in dieser Zeit über den Äther. Längst verbinden unzählige Deutschschweizerinnen und Deutschschweizer ihren gepflegten Sarnen Dialekt mit dem Kanton Obwalden schlechthin.

Ein weiterer Meilenstein in ihrer künstlerischen Biografie war das Erscheinen des ersten Romans «Kein Land für alte Frauen» im Jahr 2014. Erstmals tritt hier die eigenwillige, unbeugsame Figur der Lea Pfister in Erscheinung, die dann auch in den drei folgenden Romanen «Kein Wunder, dass es bebt» (2016), «Solange sie die Trommel schlagen» (2018) und «Zeit der Arche» (2020) als Protagonistin im Kampf gegen das gesellschaftliche Vergessen, Gedankenlosigkeit und Zynismus

antritt. Elisabeth Zurgilgens Interesse an Menschen und ihren Geschichten mündete verschiedene Porträts, so geschehen bei den einfühlsamen Beschreibungen der Fabrikarbeiterin Berta Britschgi oder des Fotografen Sepp Reinhard. Bis heute legt Elisabeth Zurgilgen in ihrem Schaffen grossen Wert auf das Geschichten-Erzählen. Mit ihrem Podcast «Immertag-Geschichten» hat sie 2021 – mitten in der Coronapandemie – ein weiteres erzählerisches Format gefunden, dem sie sich seither intensiv widmet.

Literarisches Werk besticht durch formale Vielfalt

Die Qualitäten von Elisabeth Zurgilgens Texten sind in Literaturkreisen breit anerkannt. Bereits 2002 reüssierte sie beim Wettbewerb der Zentralschweizer Literaturförderung und erhielt einen Werkbeitrag zugesprochen. Drei Jahre später folgte die Nomination für den Publikumspreis des Luzerner Literaturfests. 2018 gelang es ihr, den Erfolg von 2002 zu wiederholen: Wiederum sprach ihr eine Fachjury im Rahmen der Zentralschweizer Literaturförderung einen Werkbeitrag für das Manuskript «Hospiz Casablanca» zu, aus dem dann der Roman «Solange sie die Trommel schlagen» entstand. In der Gesamtschau besticht ihr literarisches Werk durch eine aussergewöhnliche formale Vielfalt, durch eine unbändige Liebe zum Erzählen und durch eine schnörkellose Sprache.

Der Obwaldner Kulturpreis 2022 wird im Rahmen einer Feier übergeben. Zeitpunkt und Ort der Preisfeier sind noch nicht bekannt.

Hinweis

Geschichten von Elisabeth Zurgilgen sind hier zu hören: www.immertag.ch/podcast